

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 84 (1958)  
**Heft:** 32  
  
**Rubrik:** Das Wort ist frei

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

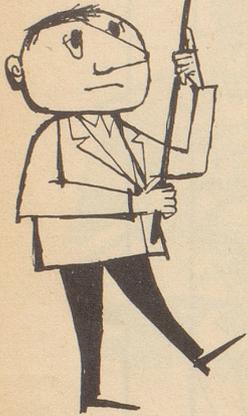
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Wort ist frei



## Wann und wie soll die Frau zur Urne gehen?

Wir, die sturen Hirtenknaben, die es bisher in nicht zu verzeihender Weise versäumt haben, den Frauen das Stimmrecht zu gewähren, werden nun Einkehr halten müssen, um uns mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß es bald anders werden wird. Die Frauen wollen uns helfen, die Verantwortung für das Regieren und Regiertwerden zu tragen. Die Junggesellen wird diese Beteilung kaum berühren, dafür aber werden die Hausväter vor Probleme gestellt, die nicht so einfach zu lösen sein werden.

Da ist einmal die Partei und mit ihr die Parteiparole, bzw. die Kandidatenliste. Da hundertprozentig harmonische Ehen so rar sind wie weiße Raben, dürften vor den Abstimmungen bzw. Wahlen mehr oder weniger heftige Konflikte entstehen, die zwischen versalzener Suppe und Kuspens- steckenreigen den unzählbaren Variationen im Eheleben ein übersehbares Spielfeld eröffnen werden. Die mildesten Komplikationen werden mit aller Wahrscheinlichkeit in jenen Ehen zu Tage treten, die zwar auch dem Prinzip «Hüst und hott» frönen, die aber um des lieben Friedens willen einen politischen Kompromiß abschließen. Sie können sich damit, zum mindesten bei Abstimmungen, den Gang zur Urne ersparen, weil Ja und Nein einander aufheben. Dadurch wird die bei uns so herrlich grassierende Stimmfaulheit einen mächtigen Auftrieb erfahren, weil solche Kompromisse sich mit der Zeit zur klassischen Ausrede durchmauern werden, ganz besonders bei schönem Wetter oder an Regensontagen, wenn man eine schlaflose, schwüle Nacht hinter sich hat oder wenn es so kalt ist, daß man es vorzieht, im warmen Nest liegen zu bleiben. Weniger harmlos sind die Perspektiven, die sich jenen Ehen eröffnen,

in denen der eine Partner versuchen wird, dem andern die eigene politische Doktrin beizubringen. Bei diesen Versuchen werden sich nicht selten Temperamente entfalten, die u. U. den freierwerdenden Kalorien bei Atomspaltungen nur wenig nachstehen werden. Dabei wird die daraus resultierende Radioaktivität sich allerdings einzig auf die Zertrümmerung einiger Apparate beschränken. Scheidungsanwälte und Richter werden kaum über Arbeitslosigkeit zu klagen haben. Das mögen meinerwegen, wenn man das Ganze überblickt, Ausnahmen sein, aber es gibt auch noch so genügend Probleme zu lösen.

Da wäre einmal die Zeitfrage. Sollen Eheleute zusammen, z. B. Arm in Arm, oder getrennt zur Urne gehen? Wer soll am Samstag und wer am Sonntag zum Wahllokal pilgern, derweil der andere Partner die Kinder hütet? Denn, nicht wahr, wir haben, im Gegensatz zu andern Ländern, einen ziemlich reichlich dotierten Wahl- und Abstimmungskalender, der von der Gemeinde, dem Bezirk, dem Kanton und der Eidgenossenschaft in Anspruch genommen wird. Also ist die Zeitfrage für ein Volk, das wie das unsrige vor lauter Geschäftstüchtigkeit nie Zeit hat, sicher ziemlich wichtig.

Als letztes Problem möchte ich noch dasjenige erwähnen, welches die Ehen wohl am meisten belasten wird, die Toilettenfrage. Bekanntlich haben die Damen, wenn sie außerhalb ihrer vier Wände etwas unternehmen sollen, nie etwas zum Anziehen. Hier haben wir also das Problem der Probleme. Was soll die abstimmende bzw. die wählende Dame anziehen, wenn sie zur Urne geht? Welches Kostüm am Samstag nachmittag und welches am Sonntag vormittag? Was, wenn es bloß um ein Ja oder Nein geht und was, wenn es um Kandidaten (was für welche?) handelt (z. B. sportlicher Filmtyp oder glatziertes bon point u. s. f.)? Hier liegt der Vogel im Pfeffer und pfeift aus dem letzten Nagel. Geht die Dame mit oder ohne Hut zur Urne? Welche Farbnuancen und Kombinationen dazu eignen sich für eidgenössische, kantonale oder Gemeindegewahlen? Ach mir wird, ich weiß nicht wie. Warum auch mußte der gute Dior von hinnen, bevor er ein non plus ultra Urnenkostüm creiert hat? Igel

*Unser Mitarbeiter «Igel» greift in ein Wespennest. Es wundert den Nebelspalter nicht, wenn er auf diesen Diskussionsbeitrag recht viele Antworten im zustimmenden und ablehnenden Sinne bekommt. Alle sind ihm willkommen, wenn sie nicht mehr als 30 Schreibmaschinenzeilen lang sind und jenen gutgelaunten Ton treffen, der im Nebi die Musik macht. Antworten unter «Das Wort ist frei» an die Textredaktion Nebelspalter Rorschach erwünscht.*

### «Maskottchen»

Jeder Mensch hat einen Glauben – und sei's auch nur ein Aberglaube! Dieses winzige Pünktchen «Mensch» kommt sich doch zu verlassen, zu einsam vor, zu bedroht von allen

Seiten, es kann ganz einfach nicht darauf verzichten, von irgendeiner Seite Hilfe zu erbitten, zu erhoffen... Wie sich Geschick und Glück verketten, das kann niemand sagen und erklären, deshalb versucht man's mit einem Maskottchen...

Soweit wäre die Sache kindlich und harmlos!

Was man aber absolut nicht verstehen kann, ist die Tatsache, daß die Abergläubischen sich wahrscheinlich sehr oft über den Aberglauben der andern weidlich lustig machen...

Wie stellen sich die aufgeklärten Maskottchen-Besitzer zum Beispiel zum Aberglauben und Geisterglauben der australischen Urbevölkerung?

«Wenn zwei das Gleiche tun, ist es nicht das Gleiche», aber bitte, hier nicht, hier ist's das Gleiche...

F. B. in Lugano

### Gruß aus der Schweiz

Seit zwei Semestern wohne ich in Bern und habe diese schöne Stadt während dieser Zeit liebgewonnen. Auch vielen Touristen, die besonders jetzt in den Sommermonaten Bern besuchen, ergeht es genau so wie mir. Kein Wunder, daß sie gerne ein Andenken in ihre Heimat mitnehmen möchten, das sie an ihren Schweizeraufenthalt erinnern soll.

Jeden Tag schäme ich mich zutiefst, daß wir geschäftstüchtigen Schweizer ahnungslosen Ausländern solchen – sit venia verbo – Mist verkaufen. Bär mit Pfeife, Bär ohne Pfeife, Bär mit Fingerhut und Nadelkissen, Bär mit Aschenbecher, Bär als Salz- und Pfeffergefäßhalter, Bär mit Handorgel, Bär mit Alphorn, Bär mit Flasche und Glas, Bär mit... Wer Abneigung gegen solche Bären empfindet, kann sich ein anderes typisches Schweizer Andenken erstehen, z. B. einen Ausschnitt aus unserer Alpenflora, der sich als Ring, als Brosche oder als Halskette tragen läßt. Auch an den Musikfreund hat man gedacht: ein wirklich reizend bemalter Klosett-papierhalter «with music» (Preis Fr. 25.–) spielt ihm auf dem W.C. einen Trauermarsch vor, der ihn vielleicht ahnen läßt, wie sehr die Schweizer Souvenirindustrie auf den Bernhardinerhund (mit obligatem Fätschen um den Hals) gekommen ist.

Was mich aber noch viel mehr ärgert, ist die unsinnige, ja blöde Behauptung, solcher Schund werde eben von den Ausländern verlangt; deshalb müsse man ihn wohl oder übel führen! Kein Wunder, daß die Ausländer solchen Kitsch zusammenkaufen, wenn man ihnen nichts Besseres zu bieten hat! Gibt es denn keine Ladenbesitzer, denen ihr eigener guter Geschmack verbietet, solchen Schund zu führen? Ist man ein hoffnungsloser Idealist, wenn man glaubt, daß es auch Ladenbesitzer geben könnte, denen ebenso ihre Ware, nicht nur das Geld, das sie einbringt, am Herzen liegt? Hören wir doch endlich auf, den Fremden die Schuld für diese unverzeihlichen Geschmacksentgleisungen in die Schuhe zu schieben. Sie nehmen eben an, daß wir als Schweizer ja wissen sollten, was typisch schweizerisch sei!

Ich weiß, es gibt einige Läden, die Schweizer Heimatwerke, wo man zu vernünftigen Preisen geschmackvolle Andenken kaufen kann. Leider sind diese löblichen Ausnahmen noch nicht zur Regel geworden! Muß es denn vielen Schweizern Sommer für Sommer einen Stich geben, wenn sie sehen, wie ihnen ausländische Freunde voller Stolz ein Souvenir zeigen, das sie soeben für einen wohlverstandenen nicht bescheidenen Preis erstanden haben? Müssen wir uns denn Sommer für Sommer schämen, wie ahnungslose Fremde von uns tüchtig übers Ohr gehauen werden? Müssen wir? E. N. in Bern

### «Das Echo der Zeit»

Obschon ich seit 20 Jahren zu den konzessionszahlenden Radiohörern gehöre, fand ich bis heute keinen Grund, mich über die Programmgestaltung des Schweizerischen Landessenders zu beschweren. Was man nun aber am Dienstag, den 8. Juli, zu hören bekam, gehört tiefer hängt:

Das «Echo der Zeit» brachte eine Reportage über die Ankunft des sowjetischen Ministerpräsidenten in Ostberlin. Wir, die wir vor einigen Tagen gegen die grauenhaften Vorgänge in Ungarn demonstrierten, müssen in unserm eigenen Radio hören, wie die Worte eines Ulbricht: «Nur Einfaltspinsel können sich einbilden, einen Keil zwischen uns zu treiben» (gemeint sind Rußland und seine Satelliten), von einer irreführenden Masse frenetisch beklatscht werden.

Die Ausstrahlung solcher Sendungen könnte man ruhig den «volkseigenen Sendern» überlassen. Wir verzichten auf solche Aktualitäten.

A. G. in Zürich

*Frau Renée hat in Nr. 28 ein aktuelles Schulproblem zur Diskussion gestellt: Die deutsche Sprache als vernachlässigtes Schulfach. Die Antworten aus Lehrer- und Elternkreisen sind dutzendweise eingetroffen. In der nächsten Nummer veröffentlichen wir auf dieser Seite eine Auswahl temperamentvoller Leserbriefe zum genannten Thema.*

